

Freilichttheater und Frauen am Berg

Freilichttheater Ein Besuch auf dem Riffelberg, wo sich Livia Anne Richard und ihre Schauspieler zu den fiependen Murmeltieren gesellen. Gepröbt wird «No Ladies Please» über die erste Frau auf dem Matterhorn.

Michael Feller

Neben der Tribüne fiept ein Murmeltier, dann rennt es, nein es robbt über die Schneedecke, die noch immer einen halben Meter dick ist. Dann ein zweites. Ein ganz normales Naturschauspiel auf dem Riffelberg oberhalb von Zermatt, auf 2600 Metern, gegenüber dem mutmasslich schönsten Berg der Welt.

Alles normal, wären da neben dem Schneefeld nicht eine Tribüne aus Stahl, eine Bühne aus Holz und ein Dutzend Menschen in historischen Kostümen. Und eine Frau, die den Schauspielerinnen und Schauspielern zuruft: «So, itz gäbet mer dä Text!» Die Berner Regisseurin und Theaterautorin Livia Anne Richard probt mit ihrer Crew «No Ladies Please» über die Matterhorn-Erstbesteigung einer Frau. Es ist der erste Probestag auf dem Riffelberg und zudem der erste richtige Sommertag des Jahres. Die Stimmung ist gelöst, die Laien- und Profischauspieler haben unten im Tal schon viel gepöbt, der Hund entpuppt sich bei seinem ersten kurzen Einsatz als Naturtalent. Und auch wenn bei den menschlichen Akteuren der Text dann und wann in den ungründlichen Tiefen des Gedächtnisses verloren geht: Die Gruppe weiss, das kommt gut.

Die Kraft des Matterhorns

Es ist die dritte Produktion von Livia Anne Richard auf der höchstgelegenen Freilichtbühne des Landes, die sie wiederum mit einheimischen Schauspielern und solchen aus ihrem Berner Umfeld bestreitet – auf dem Gurten inszeniert sie jeweils in den geraden Jahren ein Freilichttheater. Nach der «Matterhorn Story» (2015) und «Romeo und Julia am Gornergrat» vor zwei Jahren setzt sie dieses Jahr wieder auf die Kraft des Matterhorns. Die Britin Lucy Walker war 1871 die erste Frau, die den Berg erklimmte, im Rock und im Wettstreit mit ihrer Kontrahentin Meta Brevoort, einer amerikanischen Alpinistin.

Der Titel signalisiert: «No Ladies Please» handelt auch von gesellschaftlichen Widerständen gegen das Vorhaben. Die Geschichte, die Livia Anne Richard um das Ereignis baut, lässt sich

durchaus modern lesen. Dass Frauen sich für ihren Ehrgeiz rechtfertigen müssen, dass es ihnen schwergemacht wird in Männerdomänen und dass man ihnen erst einmal weniger zu traut: Das sind doch auch Ungerechtigkeiten, die im Vorfeld des Frauenstreiks thematisiert werden.

Mut und Ehrgeiz

Eine gar zeitgeistige Themenwahl? «Als ich mich für die Bergsteigerinnen entschied, war der Frauenstreik noch kein Thema», sagt Richard. Natürlich freut sie sich aber darüber, dass die Frauenbewegung, erweckt durch die #MeToo-Debatte, gerade jetzt in aller Munde ist. Auch hier: Im eher konservativen Kanton Wallis sind die Frauen in der Politik besser vertreten als früher. Viola Amherd ist Bundesrätin. Und Zermatt hat seit einem Jahr zum ersten Mal in der Dorfgeschichte eine Gemeindepräsidentin, Romy Biner-Hauser. Dass Fragen der Gleichstellung in einem historischen Stück aufgeworfen werden, nimmt ihnen die Spitze der Brisanz – schliesslich sind Frauen mit Steigeisen und Seilen kein Aufreger mehr. Damit läuft Livia Anne Richard auch weniger Gefahr, traditionellere männliche Gemüter abzuschrecken. Letztlich erzählt sie eine Geschichte über den Glaube an sich, über Mut und Ehrgeiz allen Widerständen zum Trotz und über Seilschaften, die alle Geschlechter betreffen.

Zurück ins Tal

Nach zahlreichen Unterbrüchen und drei Stunden später ist die erste Probe um. Livia Anne Richard ist zufrieden mit der ersten Probe auf dem Berg. «Wir haben seit dem Februar eine gute Grundlage gesetzt. Aber ich sehe noch viel, was besser werden muss.» Die Crew wartet beim Bier auf die letzte Gornergratbahn, die um halb acht zurück ins Tal fährt. Der Theaterhund bellt noch einmal die Murmeltiere an, diese pfeifen zurück. Dann ist die Natur wieder ganz allein für das Schauspiel hier oben zuständig.

11. Juli bis 1. September, Riffelberg, Zermatt.
freilichtspiele-zermatt.ch



Sehnsuchtsort Zermatt: Bergsteigerin Lucy Walker (Corinne Thalmann) mit der jungen Zermatterin Lina Seiler (Tina Müller). Foto: PD/z-arts.ch

Ein Hauch Hollywood im Bergdorf

Bei der Anfahrt sieht man die Bühne Burgäschi schon von weitem: Mitten im Feld steht die 14 Meter hohe Kulisse, auch Flugzeug und Gondeli gehören dazu. Was hier läuft, ist Freilichttheater im wahrsten Sinne des Wortes: Saftige Getreidefelder ergänzen das Bühnenbild, und Grillen unterstützen das Orchester während der Aufführung lautstark.

Das Stück ist ein namhaftes: «Grüezi – der wilde Mann», eine Operette von Robert Stolz. Die Bühne Burgäschi präsentiert sie zum ersten Mal seit 70 Jahren in der originalen Fassung mit Sinfonieorchester. Die Operette spielt im Hotel Wilder Mann in einem Schweizer Bergdorf. Ho-



Vor Saisonstart gibt es viel zu tun im weltbekannten Hotel. Foto: PD

telier Gottlieb Blümli (Hermann Gehrig) leitet die Wirtschaft: «Er ist zwar Schweizer, führt den Betrieb aber preussisch.» Kurz vor Saisonstart halten gleich drei Anlässe Blümli Personal auf Trab: Da wäre die Ankunft des be-

rühmten Regisseurs Karl Hell (Roger Bucher), der einen Film drehen will. Hinzu kommen drei Damen von Welt (Fabienne Skarpetowski, Arlette Wismer, Melanie Braun), die eine Reise in die Schweiz gewonnen haben. Und auch die drei Blümli-Söhne (Michael Hasenfrazz, Tobias König, Fabio de Giacomo), frisch entlassen aus dem Militär, kehren zum Vater zurück.

Gritli will kein Blümli

Die Blümli sind über die Anwesenheit des Regisseurs Hell gar nicht erfreut: Während alle vier um die Gunst der Hotelsekretärin Gritli (Melanie Gehrig Walthert) wetteifern, hat diese nur

Augen für Hell. Und als Köbi (Emanuel Gfeller), der tollpatschige Portier, beschliesst, nach Hollywood zu gehen, steht die Welt endgültig kopf.

Obwohl «Grüezi» auf den ersten Blick nicht sehr tiefgründig erscheint, ist die Operette durchaus politisch. In den Dreissigerjahren empörte die satirische Nutzung originaler Trachten und Armeeuniformen. Intendant Hermann Gehrig, Regisseurin Melanie Gehrig Walthert und musikalischer Leiter Reimar Walthert haben diesen Aspekt gut herausgearbeitet: Die Pointen sitzen, das Stück hat Witz und nimmt sich selbst nicht allzu ernst. Dennoch hätte man aus

der Geschichte mehr herausholen können, die Entwicklung der Charaktere wirkt zum Teil abrupt.

Faszinierender Jodel

Der Chor, der im Stück verschiedene Statistenrollen einnimmt, hätte beispielsweise stärker eingebunden werden können. Obwohl die schauspielerische und gesangliche Leistung der Mitglieder der Bühne Burgäschi hoch ist, scheinen sie zwischenzeitlich keine Funktion auf der Bühne zu haben.

Auch Einzelleistungen gibt es zu betonen: Insbesondere Emanuel Gfeller bringt das Publikum als schusseliger Portier und

überambitioniertes Landei zum Lachen. Die drei Tänzer Kimi Fiebig, Letizia Jakob und Artur Libano fallen ebenso positiv auf, speziell Libanos akrobatische Einlagen sorgen im Publikum für Staunen.

Ihren Höhepunkt erreicht die Aufführung jedoch beim Jodelduett von Arlette Wismer und Tobias König. Die Stimmung, die die beiden in der nun sternenklaren Nacht schaffen, ist einzigartig.

Kanita Sabanovic

«Grüezi» läuft noch bis am Dienstag, 9. Juli. Infos und Tickets unter www.burgaeschi.ch